

ren, Sinti und Roma oder die sog. See-N. Südostasiens (Moken, Orang Laut) gefasst werden. N. ziehen nicht planlos umher, sondern erschließen strateg. und zyklisch Territorien, die ihren wirtschaftlichen Bedürfnissen dienen. Sie sind auf den Austausch mit Ackerbauern oder Stadtbewohnern angewiesen. Aus deren Sicht bewegen sich N. häufig außerhalb der religiösen Normen, andererseits nehmen N. häufig zentrale Elemente der Religion der Sesshaften an (z. B. → Islam im Vorderen u. Mittleren Orient, → Buddhismus und → Schamanismus in Zentralasien). Mobile Heiligtümer und Kultsymbole sowie das Fehlen fester Kultplätze sind typisch. Der Gegensatz zwischen N. und Sesshaften ist prägend für die Geschichte des Islam. → Hirtenkulturen.

PJB

Lit.: J. Henninger, Über rel. Strukturen nomad. Gruppen, in: Ders., *Arabica Sacra*, 1981, 34–47.

Nomaden (von griech. *nomeúein* = weiden lassen, *nomás* = weidend), Angehörige nichtsesshafter Gruppen, die als geschlossene soziale Einheiten ganzjährig eine mobile Lebensweise pflegen. Im dt. Sprachgebrauch wird der Begriff auf die altweltlichen Herdenviehzüchter (→ Hirtenkulturen) angewendet, wohingegen im angelsächs. und franz. Sprachraum unter N. z. B. auch die mobilen → Jäger- und Sammlerkultu-